

Sehr verehrter Herr Oberbürgermeister Witt, liebe Gäste,

vor ungefähr 14 Jahren während einer der Jahrestage, die wir aus Anlass der Befreiung meist auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers Ravensbrück verbringen, wollte ich mich für ein paar Stunden davonestehlen, um eine Vernissage des Bildhauers Wolfgang Friedrich zu besuchen. Als ich meinen Wagen starten wollte, saßen auf einmal drei um die 80 Lebensjahre junge Frauen mit im Wagen und wollten mit. Ihnen sei „sooo langweilig“, kaum jemand spreche Russisch mit ihnen, die Musik sei zu anstrengend usw. usf. Jedenfalls nahm ich die Damen mit. Eine von den Dreien war Schenija Kljonowa, eine Überlebende des hiesigen KZ-Außenkommandos „Waldbau“. Und Schenija jedenfalls verliebte sich während des kleinen Ausflugs in die Skulptur „Trauernde“. Von ihr ging die Idee aus, Kunst als Sprache der Erinnerung mitten im gesellschaftlichen Leben zu nutzen statt jenseits der am Rande der Siedlungen liegenden nationalsozialistischen Tatorte. Leider starb Schenija mit knapp 90 Jahren in dem Jahr, als dieses Zeichen der Erinnerung am 17. April 2015 von dem Demokratischen Frauenbund der Öffentlichkeit übergeben werden konnte. Sie erfuhr noch vor ihrem Tod von der Umsetzung des Erinnerungsprojektes und war wie die anderen überlebenden KZ-Häftlinge voller Freude darüber.

Seit über zwanzig Jahren haben sich besonders die Neubrandenburgerinnen Elke Nolze, Elli Heiden und die Leiterin des Stadtarchivs, Frau Wolf, für einen erkennbaren Gedenkort für die Opfer der weiblichen Zwangsarbeit in dieser Region eingesetzt.

Heute vollzieht unsere Kurt und Herma Römer Stiftung, die durch einen Rechtszufall zeitweilige Besitzerin der neuen Skulptur werden musste, hiermit öffentlich die Übertragung des Erinnerungsortes an die Stadt Neubrandenburg. Orte öffentlicher Erinnerung an die nationalsozialistischen Verbrechen sollten immer in öffentlicher Hand und unter ihrer Kontrolle sein. Vielen Dank dafür.

Trotz lang anhaltender Überzeugungsarbeit und guter historischer Fortbildungsangebote der Stadt Neubrandenburg gelang es leider noch nicht, in zwei unserer Stiftung wichtigen Punkten weiterzukommen:

- Leider ist dieser im Deutschen Reich wirklich einmalig große nationalsozialistische Tatort von Zwangsarbeit gegen fast 6 000 Frauen, sämtlich KZ-Häftlinge aus Ravensbrück, die Hälfte aus Polen, versklavt vor allem nach dem Warschauer Aufstand 1944, ein weiteres Drittel aus dem besetzten Frankreich und viele aus der Ukraine und anderen Regionen Europas, in Frankreich oder den Niederlanden bekannter als in der Bundesrepublik Deutschland. Das sollte sich ändern.

- Zum zweiten bleibt uns die gesellschaftliche Sicherung des Nazi-Tatorts „Waldbau“, des KZ-Produktionslagers südlich von Neubrandenburg, wo ab 1944 mindestens 1 500 Frauen Raketentechnik der sogenannten Vergeltungswaffe 2 und die Flugbombe Fi 103, von denen noch tausende die britischen Inseln trafen, bauen mussten, wichtig. Als kleineres Gegenstück des Konzentrationslagers „Mittelbau-Dora“ bei Nordhausen in Thüringen, wo bis zuletzt Wernher von Braun Raketenwaffen bauen ließ, darf die Erinnerung an dieses Verbrechen nicht verschwinden. Ich persönlich wünsche mir, dass die lokale Politik geschichtspolitisch so klug sein wird dafür zu sorgen, die Reste des „Waldbau“-Lagers bevölkerungsnah in touristische Konzepte einzubinden. Am schönsten wäre es, wenn dann ein öffentlicher Erinnerungsort entstehen könnte, der ähnlich eindrucksvoll wie der „Todesmarsch“-Gedenkort im Belower Wald bei Wittstock wirkt.

Mir ist es ein großes Anliegen nicht ohne Dank für zwei besondere Menschen stellvertretend für alle, denen Dank gebührt, zu schließen. Natürlich war, sehr geehrter Herr Witt, Ihr Vorgänger Paul Krüger ab 2012 für uns ein guter Geist beim Gelingen des Erinnerungsprojektes „Trauernde“, genauso wie das Engagement der Landtagspräsidentin, Frau Sylvia Bretschneider. Das war sicher in diesen Zeiten nicht selbstverständlich.

Doch besonders waren für unsere Stiftung die Mitarbeiterinnen Ihrer Stadtverwaltung Frau Franka Butz und Frau Sigrid Walter, die beide mit ihrer Kompetenz und rauen Herzlichkeit trotz einiger Widrigkeiten nie den Mut verloren, die „Trauernde“ zu realisieren.

Wir wollen, wie Frau Butz einmal auf ihre eigene Art anmerkte, „nicht nur erinnern, sondern auch den Menschen Mut machen“.

So soll es weiter sein. Vielen Dank.